



SHAKESPEARES SCHWESTERN

WIE FRAUEN
DIE RENAISSANCE
SCHRIEBEN

INSEL

RAMIE TARGOFF



Ramie Targoff

SHAKESPEARES SCHWESTERN

Wie Frauen die Renaissance schrieben

Aus dem Englischen von
Michael Bischoff

Mit zahlreichen Abbildungen

Insel Verlag

Titel der Originalausgabe:
Shakespeare's Sisters. How Women Wrote the Renaissance
Copyright © 2024 by Ramie Targoff
First published in the United States of America in 2024 by Knopf

Erste Auflage 2026
Deutsche Erstausgabe
© der deutschsprachigen Ausgabe Insel Verlag
Anton Kippenberg GmbH & Co.KG, Berlin, 2026
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Lübbecke Naumann Thoben, Köln
Umschlagabbildung: Hans Eworth, Porträt von Mary Neville (Lady Dacre, Detail),
um 1555/58, Öl auf Eichenholz, National Gallery of Canada, Ottawa,
Foto: akg-images, Berlin
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-458-64576-4

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co.KG
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@insel-verlag.de
www.insel-verlag.de

Für Hannah Saujet

Inhalt

EINLEITUNG	13
Oktober 1928	
<i>Newnham College und Girton College, Cambridge University</i> <i>(Judith Shakespeare)</i>	
ERSTES KAPITEL	21
28. April 1603	
<i>Westminster, London (Königin Elisabeth)</i>	
ZWEITES KAPITEL	47
27. Oktober 1561	
<i>Tickenhill Palace, Worcestershire (Mary Sidney)</i>	
DRITTES KAPITEL	78
11. April 1576	
<i>St Botolph's Without Bishopsgate, London (Aemilia Lanyer)</i>	
VIERTES KAPITEL	97
17. November 1588	
<i>Ludgate Hill, London (Mary Sidney)</i>	
FÜNFTES KAPITEL	135
Irgendwann im Jahr 1595	
<i>New Woodstock, Oxfordshire (Elizabeth Cary)</i>	
SECHSTES KAPITEL	153
17. Mai 1597	
<i>Stone House, Billingsgate, London (Aemilia Lanyer)</i>	
SIEBTES KAPITEL	177
Juni 1603	
<i>Dingley Hall, Northamptonshire (Anne Clifford)</i>	

ACHTES KAPITEL	208
2. Februar 1609	
<i>Banqueting House, Whitehall Palace (Aemilia Lanyer)</i>	
NEUNTES KAPITEL	235
17. Dezember 1612	
<i>Stationers' Hall (Abergavenny House), Ave Maria Lane, London (Elizabeth Cary)</i>	
ZEHNTES KAPITEL	265
5. Januar 1617	
<i>Gesellschaftszimmer, Whitehall Palace (Anne Clifford)</i>	
ELFTES KAPITEL	288
13. Mai 1619	
<i>Henry VII Chapel, Westminster Abbey (Mary Sidney)</i>	
ZWÖLFTES KAPITEL	308
11. November 1620	
<i>Court of Chancery, Westminster Hall (Aemilia Lanyer)</i>	
DREIZEHNTES KAPITEL	319
20. Februar 1627	
<i>Zehn Meilen außerhalb von London (Elizabeth Cary)</i>	
VIERZEHNTES KAPITEL	352
11. Dezember 1643	
<i>Baynard's Castle, London (Anne Clifford)</i>	
EPILOG	380
29. Mai 1989	
<i>Linsly-Chittenden Hall (New Haven, Connecticut)</i>	
 <i>Dank</i>	 389
<i>Anmerkungen</i>	393
<i>Bildnachweis</i>	421
<i>Register</i>	423

Familienstammbäume

Mary Sidney, Countess of Pembroke

FAMILIE SIDNEY / DUDLEY

Jane Dudley, Duchess of Northumberland: Marys Großmutter

John Dudley, First Duke of Northumberland: Marys Großvater

Robert Dudley, First Earl of Leicester (zweite Schöpfung dieses Titels): Marys Onkel

Katherine Hastings (geb. Dudley), Countess of Huntingdon:
Marys Tante

Lady Mary Sidney (geb. Dudley): Marys Mutter

Sir Henry Sidney: Marys Vater

Sir Philip Sidney: Marys älterer Bruder

Elizabeth Sidney: Marys ältere Schwester

Robert Sidney, First Earl of Leicester (dritte Schöpfung dieses Titels): Marys jüngerer Bruder

Barbara Sidney (geb. Gamage), Countess of Leicester:
Marys Schwägerin

Ambrosia Sidney: Marys jüngere Schwester

Thomas Sidney: Marys jüngerer Bruder

FAMILIE HERBERT

William Herbert, First Earl of Pembroke: Marys Schwiegervater

Henry Herbert, Second Earl of Pembroke: Marys Ehemann*

William Herbert, Third Earl of Pembroke: Marys Sohn

Katherine Herbert: Marys Tochter

Philip Herbert, First Earl of Montgomery, Fourth Earl of
Pembroke: Marys Sohn

Anne Herbert: Marys Tochter

Mary Herbert (geb. Talbot), Countess of Pembroke:
Marys Schwiegertochter (Williams Ehefrau)

Susan Herbert (geb. de Vere), Countess of Montgomery:
Marys Schwiegertochter (Philips erste Ehefrau)

Anne Clifford, Countess of Dorset, Montgomery and Pembroke:
Marys Schwiegertochter (Philips zweite Ehefrau)

Aemilia Lanyer

FAMILIE BASSANO / JOHNSON

Margaret Johnson: Aemilias Mutter

Baptista Bassano: Aemilias Vater

Angela Holland (geb. Bassano): Aemilias Schwester

* Um Verwechslungen zwischen Marys Vater und ihrem Ehemann zu vermeiden, die beide den Vornamen Henry tragen, wird ihr Ehemann Henry Herbert hier mit seinem Titel, Pembroke, genannt. Ansonsten werden Ehemänner und Ehefrauen in diesem Buch durchgängig mit ihren Vornamen genannt. (Wenn erbliche Titel mangels Erben oder aus anderen Gründen erloschen, konnten sie erneut geschaffen bzw. verliehen werden.)

FAMILIE LANYER / FERRABOSCO

Nicholas Lanyer: Aemilias Schwiegervater

Alfonso Lanyer: Aemilias Ehemann

Henry Lanyer: Aemilias Sohn

Ellen Ferrabosco (geb. Lanyer): Aemilias Schwägerin

Alfonso Ferrabosco Jr.: Aemilias Schwager

Elizabeth Cary, Viscountess Falkland

FAMILIE TANFIELD / LEE

Sir Henry Lee: Großonkel von Elizabeth

Sir Lawrence Tanfield: Vater von Elizabeth

Elizabeth Tanfield (geb. Symonds): Mutter von Elizabeth

FAMILIE CARY

Lady Catherine Cary (geb. Knyvett): Schwiegermutter von
Elizabeth

Sir Edward Cary, Master of the Jewel House: Schwiegervater von
Elizabeth

Henry Cary, First Viscount Falkland: Ehemann von Elizabeth

Lucius Cary, Second Viscount Falkland: Sohn von Elizabeth

Lorenzo Cary: Sohn von Elizabeth

Edward Cary: Sohn von Elizabeth

Henry Cary: Sohn von Elizabeth

Patrick Cary: Sohn von Elizabeth

Catherine Cary, Countess of Home: Tochter von Elizabeth

Anne Cary, Dame Clementia: Tochter von Elizabeth

Elizabeth Cary, Dame Elizabetha Augustina: Tochter von
Elizabeth

Lucy Cary, Dame Magdalena: Tochter von Elizabeth

Victoria Cary: Tochter von Elizabeth

Mary Cary, Dame Maria: Tochter von Elizabeth

Anne Clifford, Countess of Dorset,
Pembroke and Montgomery

FAMILIE CLIFFORD / RUSSELL

Francis Russell, Second Earl of Bedford: Annes Großvater
mütterlicherseits

William Russell, First Baron Russell of Thornhaugh: Annes Onkel

Margaret Clifford (geb. Russell), Countess of Cumberland:
Annes Mutter

George Clifford, Third Earl of Cumberland: Annes Vater

Francis Clifford, Fourth Earl of Cumberland: Annes Onkel

Henry Clifford, Fifth Earl of Cumberland: Annes Cousin

FAMILIE HERBERT

Philip Herbert, First Earl of Montgomery, Fourth Earl of
Pembroke: Annes zweiter Ehemann

(siehe auch »Mary Sidney, Countess of Pembroke«)

Oktober 1928
Newnham College und Girton College
Cambridge University

Judith Shakespeare

In ihrem 1929 erschienenen feministischen Manifest *Ein Zimmer für sich allein* geht Virginia Woolf den Gründen nach, weshalb Frauen jahrhundertlang im Vergleich zu Männern so wenig geschrieben hatten. »Eine Frau braucht Geld und ein Zimmer für sich allein, wenn sie Bücher schreiben will«, lautete ihre berühmte Feststellung. In Vorträgen, ursprünglich am Newnham und am Girton College gehalten (beides Frauencolleges an der Cambridge University), führte Woolf ihre eigene Situation – sie hatte bereits *Mrs Dalloway* und *Die Fahrt zum Leuchtturm* geschrieben – ganz unmittelbar darauf zurück, dass sie von einer Tante, die in Bombay durch einen Sturz vom Pferd ums Leben gekommen war, eine jährliche Zuwendung von 500 Pfund geerbt hatte. Woolf bekam die Nachricht von dieser Erbschaft etwa um dieselbe Zeit, als die Frauen das Wahlrecht erhielten, nämlich im Frühjahr 1918. »Von den beiden – dem Wahlrecht und dem Geld – schien mir das Geld«, so gestand sie ein, »unendlich wichtiger.«

Der berühmteste Aspekt von *Ein Zimmer für sich allein* ist jedoch nicht Woolfs Empörung über die Tilgung der Frauen aus den Geschichtsbüchern oder die zweitklassige Behandlung, die sie in nahezu allen Lebensbereichen erfuhren. Das, woran die meisten Leserinnen und Leser dieses polemischen Buchs sich erinnern, ist ihre

Schilderung der fiktiven Shakespeare-Schwester Judith. Wenn es eine Judith Shakespeare mit einem ähnlichen Talent wie dem ihres Bruders gegeben hätte, so warnte Woolf, wäre ihr ein schlimmes Schicksal beschieden gewesen. Sie war überzeugt, »dass jede Frau, die im 16. Jahrhundert mit einer großen Begabung geboren wurde, mit Sicherheit wahnsinnig geworden wäre, sich erschossen oder ihr Leben in einer einsamen Hütte am Dorfrand beendet hätte, halb Hexe, halb Zauberkundige, gefürchtet und verspottet«. Denn trotz ihres Genies wäre Judith Shakespeare zweifellos »von den anderen Menschen so bedrängt und behindert, von den eigenen widerstrebenden Impulsen so gepeinigt und zerrissen worden [...], dass sie ihre körperliche und seelische Gesundheit sicher eingebüßt hätte«. Und falls irgendeine Frau das überlebt hätte, »wäre alles von ihr Geschriebene verzerrt und entstellt gewesen, weil es einer überspannten und kranken Phantasie entsprungen wäre«.

Woolf hatte zweifellos gute Gründe für ihren Pessimismus. Die Frauen führten in Shakespeares England ein drastisch eingeschränktes Leben. Mädchen durften nur selten die Lateinschule besuchen und wurden niemals zu den Universitäten zugelassen. Vor der Heirat hatten sie ihren Vätern zu dienen und zu gehorchen. Mit der Heirat ging der Anspruch auf Gehorsam auf ihren Ehemann über, der das persönliche Eigentum in Besitz nahm und eine rechtliche Vormundschaft darüber ausübte, und zwar nach einer als *couverture* bezeichneten Doktrin, wonach die Frau buchstäblich von der juristischen Fiktion »eingehüllt« wurde, dass Ehemann und Ehefrau eine einzige Person darstellten. Diese Regelung galt bis zur Verabschiedung des Married Women's Property Act im Jahr 1870. Die Frauen der Renaissance durften weder wählen noch ein politisches Amt bekleiden. Die Berufe des Anwalts und des Arztes waren ihnen verwehrt. Sie durften nicht auf der Theatert Bühne auftreten. Sie hatten in der Öffentlichkeit zu schweigen, und wenn sie durch »zänkisches« Verhalten auffielen, konnte es

geschehen, dass man sie zur Strafe mit einem eisernen Maulkorb, der sogenannten Schandmaske, durch die Straßen führte. Trotz all dieser Einschränkungen und Drangsalierungen lernten manche Frauen dennoch Lesen und Schreiben, verschlangen Bücher und griffen schließlich selbst zur Feder. Niemand ermutigte sie, und nur selten erhielten sie dafür auch nur den geringsten Beifall, aber es gab einige Frauen, denen es gelang, zu schreiben.

Als Woolf *Ein Zimmer für sich allein* schrieb, wusste sie so gut wie nichts über die kraftvollen literarischen Werke, die eine kleine Gruppe von Frauen in der Shakespeare-Zeit verfasst – und vielfach auch veröffentlicht – hatte. Diese brillanten Gedichte und Theaterstücke, Übersetzungen und Historiendarstellungen waren seit Jahrhunderten verloren oder vergessen. Woolf war jedoch kürzlich auf eine dieser Schriften von Frauen gestoßen – und hatte sie kategorisch als trivial abgetan. Woolfs Geliebte Vita Sackville-West publizierte 1923 die frühen Tagebücher der Lady Anne Clifford, die zusammen mit ihrem Ehemann Richard Sackville, Earl of Dorset, in Knole gelebt hatte, wo auch Sackville-West aufgewachsen war. Sackville-West erkannte in Anne eine verwandte Seele, eine Mitleserin und Mitautorin, die unzufrieden mit ihrer von Vorschriften eingeengten Rolle in der englischen Gesellschaft gewesen war und heroisch einen Weg gefunden hatte, sich dagegen zu wehren.

1605, als Fünfzehnjährige, musste Anne Clifford, ein aristokratisches Mädchen, das mit allen nur vorstellbaren Privilegien des Standes und des Reichtums aufgewachsen war, erleben, dass ihr das Erbe einer der größten Besitzungen in England vorenthalten wurde. Ihr Vater George Clifford, Earl of Cumberland, ein ungestümer Höfling, Favorit der Königin auf den zu den Jahrestagen von deren Thronbesteigung veranstalteten Turnieren, hatte den größten Teil seines Geldes durch Glücksspiel und Kaperfahrten verloren (sein berühmtestes Husarenstück war die Einnahme von San Juan in Puerto Rico). Als George starb, hinterließ er seine

Schulden und seinen riesigen Landbesitz, insgesamt etwa 90 000 Acres (mehr als 36 000 Hektar), nicht Anne – seinem einzigen noch lebenden Kind –, sondern seinem Bruder Sir Francis Clifford.

Anne reagierte darauf mit einer der größten Erbschaftsauseinandersetzungen, die England jemals erlebt hatte, einem nahezu 40 Jahre währenden Rechtsstreit, der sie ganz unmittelbar in Konflikt mit den mächtigsten Männern des Königreichs brachte. Vom dramatischen Showdown in den Privatgemächern König Jakobs im Whitehall Palace, wo sie unter dem Druck, einen Vergleich zu akzeptieren, der die Zahlung einer beträchtlichen Geldsumme vorsah, gegenüber dem König trotzig erklärte, sie werde »unter gar keinen Umständen« auf ihre Ländereien verzichten, bis hin zu ihren Versuchen, zu Pferde in die Besitzungen ihres Onkels einzudringen, um die Pächter zu überreden, keine Pacht an ihn zu zahlen; von dem Leid, das ihr lasterhafter Ehemann ihr zufügte, der sie lange Zeit allein ließ in der Hoffnung, Anne würde die Waffen strecken und ihren Rechtsstreit beenden, bis hin zu ihrer gesellschaftlichen Ächtung durch andere Damen bei Hofe – trotz allem und vielem anderen hielt Anne sich über Wasser, und zwar indem sie ein Tagebuch führte. Als sie nach dem Tod ihres Onkels und dessen einzigem Sohn die Ländereien ihres Vaters endlich zurückerhielt, erweiterte sie ihr umfangreiches Tagebuchprojekt noch und schrieb neben ihren Memoiren auch eine umfassende Geschichte der Familie Clifford von der normannischen Eroberung bis in ihre Gegenwart.

Anne wäre zweifellos begeistert gewesen, wenn sie erfahren hätte, dass eine Frau wie Vita Sackville-West ihre Schriften der Welt wieder zugänglich machen würde. Weniger gut hätte ihr Virginia Woolfs Reaktion gefallen. In ihrem 1931 erschienenen Essay »Donne nach drei Jahrhunderten« legte Woolf das Wenige dar, was sie über die Autorinnen der Renaissance wusste. Sie schrieb:

Wenn sie selbst geschrieben haben – und es heißt, Lady Pembroke sei ebenso wie Lady Bedford eine Dichterin von Rang gewesen –, wagten sie nicht, unter das, was sie schrieben, ihren Namen zu setzen, und es ist verschwunden. Aber hie und da hat ein Tagebuch überlebt, das uns die Gönnerin genauer und in weniger romantischem Licht zeigt.

»Hie und da ein Tagebuch« führte Woolf zu Anne, die sie als »praktisch und wenig gebildet« beschreibt – eine Frau, die mit größter Sorgfalt ihre Schlösser restauriert habe, aber »nie versuchte, einen Salon zu etablieren oder eine Bibliothek zu gründen«. Als »große Erbin« war sie »angesteckt von der Leidenschaft ihres Zeitalters für Häuser und Ländereien, beschäftigt mit all den Sorgen des Reichtums und Besitzes«. Möglicherweise »las sie gute englische Bücher so selbstverständlich, wie sie gutes Rind- und Hammelfleisch aß«. Annes Schreiben jedoch verdiente unsere Aufmerksamkeit in Woolfs Augen nicht.

Sackville-West sah das anders. Sie bewunderte Annes »scharfen, kraftvollen Verstand, der – wie es nur menschlich ist – bei aller Strenge auch seine gefühlvolle Facette« hatte. Sie sympathisierte mit Annes frühen Kämpfen – »einerseits unterdrückt vom strengen und tugendhaften Einfluss einer ständig präsenten Mutter und andererseits beeinflusst durch die Legende vom abenteuerlustigen, geradezu legendären Vater«. Und sie zeichnete das Bild eines »ordentlichen und äußerst akkuraten Mädchens, das in seinem Notizbuch mit genau der Genauigkeit Buch führt, an der die Erwachsene ihr Leben lang festhielt«. Sie zollte der alten Frau (Anne wurde 86 Jahre alt) Beifall, die ihr Tagebuch »bis zum Tag vor ihrem Tod mit derselben gewissenhaften Sorgfalt führte« und die Seiten mit einer faszinierenden Mischung aus »Klatsch«, »starkem Familiengefühl«, »Texten und Maximen« und vor allem »Zufallsbegebenheiten« füllte, die sie »erfolgreich auf allen kleinen Seitenwegen verfolgte«.

Dass Woolf nicht verstand, was an Annes Tagebüchern so aufregend war, spiegelt ihren eigenen Geschmack und ihre eigenen Voreingenommenheiten – die uns hier nicht weiter interessieren sollen –, bietet uns jedoch auch eine andere Sicht auf die Gründe, weshalb sie glaubte, dass Judith Shakespeare ihre Kunst nicht hätte ausüben können. Denn wie sich zeigt, lag Woolf mit ihrer düsteren Sicht der Autorinnen im England der Renaissance schrecklich falsch. Obwohl sie behauptete, von »Lady Pembroke« gehört zu haben (die sie vielleicht respektvoller bei ihrem eigenen Namen Mary Sidney hätte nennen können), scheint sie niemals ein Wort aus Marys überwältigender Versübersetzung der Psalmen oder aus ihren wunderschönen Gedichten an Königin Elisabeth gelesen zu haben. Mit einiger Sicherheit dürfte sie nie von Aemilia Lanyer gehört haben, der ersten Frau, die im 17. Jahrhundert ein Buch mit eigenen Gedichten veröffentlichte und deren brillantes Langgedicht »Salve Deus Rex Judaeorum« eine neue feministische Nacherzählung des Sündenfalls und der Kreuzigung bietet. Auch wusste Woolf nichts von Elizabeth Cary, deren atemberaubende Tragödie die Ermordung der jüdischen Prinzessin Mariam durch ihren tyrannischen Ehemann Herodes nacherzählt – das erste von einer Frau verfasste Theaterstück, das in England publiziert wurde. *The Tragedy of Mariam* greift zahlreiche Themen des einige Jahre zuvor von Shakespeare geschriebenen *Othello* auf und behauptet mutig das Recht einer Frau, ihrem eigenen Gewissen zu folgen und um jeden Preis zu sagen, was sie denkt.

Mary Sidney, Aemilia Lanyer, Elizabeth Cary und Anne Clifford gehören neben anderen zu einer kleinen Gruppe von Zeitgenossinnen Shakespeares, die genau das taten, was Woolf für unmöglich hielt: Sie schrieben poetische, historische, religiöse und dramatische Werke, ohne von ihrer Mitwelt ermutigt zu werden. Sie waren keine Berufsschriftstellerinnen, die von den Erlösen aus ihren Werken hätten leben müssen, und so wohlhabend sie

auch sein mochten – drei dieser vier Frauen konnten als sehr reich gelten –, waren sie doch keineswegs frei, so viel Zeit, wie sie nur mochten, auf ihr Schreiben zu verwenden. Jede von ihnen hatte einen Ehemann und Kinder, um die sie sich kümmern mussten, und einen Haushalt, den sie zu versorgen hatten. Sie freuten sich über Ausbrüche gesteigerter Produktivität und wurden von Zeiten der Stagnation heimgesucht. Sie schrieben, wenn die Umstände es erlaubten. Doch trotz aller Einschränkungen bestimmte ihr Schreiben weitgehend, wer sie waren und wie sie in Erinnerung bleiben wollten. Gegen jede Wahrscheinlichkeit fanden sie ein Zimmer für sich allein, auch wenn sie mitsamt ihren Schriften für Hunderte von Jahren darin begraben wurden, bis die Türen endlich aufgesperrt wurden.

Shakespeares Schwestern öffnet die Geschichte der Renaissance für vier außergewöhnliche Frauen, deren Lebenskraft im Schreiben lag. Wenn wir von diesen Frauen erfahren und ihre jahrhundertlang vernachlässigten Bücher lesen, entdecken wir jedoch nicht nur ihre Namen. Plötzlich hören wir ganz neue Stimmen. Wir hören von Mädchen im Alter von Teenagern, die mit Männern verheiratet werden, auf die ihre eigene Wahl niemals gefallen wäre; von Frauen, die mitansehen müssen, wie ihre Ehemänner ihr Geld ausgeben und sich Geliebte nehmen; von Müttern, deren Säuglinge vor ihrem ersten Geburtstag sterben oder denen die Kinder von ihren Ehemännern weggenommen werden, um sie für ehelichen Ungehorsam zu bestrafen. Wir hören von Witwen, die eigene Prozesse beim Kanzleigericht anstrengen, Wohlfahrtseinrichtungen und Schulen gründen, Vergnügungsreisen nach Europa unternehmen, ihre eigenen Häuser bauen und Denkmäler errichten. Wir hören von der Sicht einer Frau auf die Tötung der Königin von Schottland, Maria, und auf die spanische Armada; auf die Religionskriege in den Niederlanden und die Hexenprozesse in England und Schottland; auf die fortdauernde Verfolgung der Katholiken